

## CAROLIN STAHRENBURG (2012). *HOT SPOTS VON CAFÉ BIS KABARETT. MUSIKALISCHE HANDLUNGSRÄUME IM BERLIN MISCHA SPOLIANSKYS 1918-1933*

### Rezension von Martin Pfeleiderer

Mit dem aus der Geologie entlehnten Begriff Hot Spots sind Brennpunkte gemeint, in denen sich im urbanen Raum sozial-kreative Prozesse in konzentrierter Form ereignen. Carolin Stahrenberg hat vier Hot Spots im Berliner Nachtleben der 1920er Jahre in den Mittelpunkt des Hauptteils (»Orts-termine«) ihrer Dissertation gestellt: das Café *Schön* in Berlin-Mitte (Friedrichstraße/Unter den Linden), die *Kakadu*-Bar am Kurfürstendamm sowie zwei berühmte Kabarets in Charlottenburg – Trude Hesterbergs *Wilde Bühne* in der Kantstraße und Max Reinhardts *Kabarett der Komiker* am Lehniner Platz. Detailliert beschreibt die Autorin die Räumlichkeiten und die Atmosphäre dieser urbanen Brennpunkte, die Zusammensetzung des Publikums und die Arbeitsbedingungen der Musiker. Zudem analysiert sie einzelne Lieder, die in den Kabarets aufgeführt wurden und in denen das Leben in der modernen Großstadt reflektiert und kommentiert wird. Mit diesen lebendigen Schilderungen möchte Stahrenberg einen Beitrag zur Rekonstruktion einer »Schattengeschichte« der Musik in der Weimarer Republik leisten – einer Geschichte von musikalischen Handlungsräumen jenseits der großen Institutionen des etablierten Musiklebens. Musik wird in den Hot Spots, so Stahrenberg, »für die Menschen bedeutungsvoll, indem sie sie in ein Handlungssystem integrieren, durch sie die Welt deuten oder sie nutzen, um emotionale Erfahrungen zu deuten oder heraufzubeschwören« (S. 268). Dadurch werden die Hot Spots zu Spiel- und Inkubationsräumen, in denen sich vieles von dem anbahnt, was später in ähnlichen kulturellen Kontexten ein historisches Wirkungspotential entfaltet.

Dem Hauptteil des Buches ist ein theoretischer Teil (»Grundrisse«) vorangestellt, der die Ortstermine im Berliner Nachtleben der 1920er Jahre in einen doppelten Rahmen stellt – zunächst durch raumtheoretische Überlegungen, sodann durch eine Reflexion des vielschichtigen Zusammenhangs zwischen Musik und Raum und schließlich – als eine Art zweite Rahmung – durch die Schilderung der Biographie des Pianisten Mischa Spoliansky, der an allen vier Hot Spots als Hauspianist und zum Teil auch als Komponist tätig war.

Den raumtheoretischen Überlegungen liegt die These zugrunde, dass Anfang des 20. Jahrhunderts eine »Entdeckung und Bewältigung des urbanen Raumes [...] zur Herausforderung der Moderne« geworden sei (S. 12). Die Autorin greift verschiedene Gedanken des sogenannten spatial turn auf – einer jener kulturwissenschaftlichen Kehrtwenden, die für die Musikforschung bislang nur unzureichend fruchtbar gemacht worden sind. Sie exponiert die Unterscheidung zwischen physikalischem Raum und sozialem Handlungsraum, weist auf die Relevanz bestimmter Orte für wiederkehrende alltägliche Handlungsmuster hin und stellt zudem Überlegungen zu einem wohl eher metaphorisch zu verstehenden »musikimmanenten Raum« an. Zentral ist die Idee von urbanen Orten, z.B. Konzertsälen, Cafés und Kabarets, als musikalischen Handlungsräumen, deren räumliche Struktur und Atmosphäre die dort gespielte Musik und ihre Erfahrung maßgeblich beeinflussen. Schließlich reißt die Autorin auch die Frage an, auf welche Weise das Selbst- und Fremdbild einer Stadt wie Berlin durch ihre Musik geprägt wird.

Mischa Spoliansky (1898-1985) gehört zusammen mit Friedrich Hollaender, Rudolf Nelson und Werner Richard Heymann zu den wichtigsten Komponisten von Unterhaltungsmusik und Revuen in der Weimarer Republik. Im Osten des heutigen Polen geboren, wurde Spoliansky zu einem jener jüdischen Musiker, welche die Berliner Musikszene der 1920er Jahre zwar nachhaltig prägten, die aber nach ihrer erzwungenen Emigration während der Nazi-Diktatur nicht nach Deutschland zurückgekehrt sind – Spoliansky lebte und arbeitete nach dem Krieg in London – und daher im kulturellen Gedächtnis heute kaum noch präsent sind. Zudem ist Spoliansky ein Beispiel für die künstlerische Vielseitigkeit und die fließenden Grenzen zwischen Unterhaltungsmusik und »ernster Musik« in der damaligen Zeit: Spoliansky komponierte Schlager sowie Revuen, spielte als Pianist Jazz und zugleich klassisch-romantische Musik, z.B. in Aufnahmen als Begleiter des Sängers Richard Tauber in Schuberts »Winterreise«.

Stahrenbergs gleichermaßen detaillierte wie lebendige Schilderung der vier Berliner Hot Spots liegt eine akribische Rekonstruktions- und Recherchearbeit in zahlreichen Archiven zugrunde, vor allem dem Archiv der Aka-

demie der Künste in Berlin, aber auch in einer Reihe von privaten Sammlungen. Diese Archivarbeit, aus der auch ein umfangreiches Werkverzeichnis Spolianskys im Anhang des Buches resultiert, war unumgänglich, da die verfügbare Forschungsliteratur zur Unterhaltungsmusik der Weimarer Republik, so zeigt Autorin in einer Literaturübersicht zu Beginn des Buches, noch immer sehr lückenhaft ist. Die Autorin möchte mit ihrer Arbeit Material aus dem »unbewohnten Speichergedächtnis« der Geschichte in ein »bewohntes Funktionsgedächtnis« (Aleida Assmann) überführen, in dem das Vergangene auch heute noch zum »Inkubationsraum« (S. 270) für neue kulturelle Entwicklungen werden könnte. Das gelingt ihr zweifelsohne, etwa mit der ausführlichen Schilderung der Konflikte zwischen der Kabarett Direktorin Trude Hesterberg und ihren Angestellten – anschaulich dokumentiert in den bislang unveröffentlichten Tagebuchaufzeichnungen des Kabarettlibrettisten und Spoliansky-Mitarbeiters Marcellus Schiffer – oder mit dem Bericht über die Hintergründe der Aufführung von Spolianskys Kabarett-Oper *Fragen Sie Herrn Plim* in Reinhardts *Kabarett der Komiker*.

Die doppelte Rahmung der Ortstermine durch raumtheoretische Überlegungen und durch die Biographie Spolianskys erscheint mir allerdings nicht immer ganz schlüssig. Die Figur Mischa Spolianskys gibt den vier Ortstermin-Einzelstudien zwar einen oberflächlichen Zusammenhang. Dennoch fragt man sich bei der Lektüre: Wenn Spoliansky zufällig in anderen Etablissements gearbeitet hätte, hätte die Autorin dann diese anderen Bars und Kabarett ins Zentrum des Buches gestellt? Wird die Auswahl der untersuchten Hot Spots hierdurch nicht beliebig? Hätten nicht besser andere, stärker inhaltlich orientierte Kriterien, z.B. die Relevanz oder Repräsentativität der Hot Spots für das Berliner Nachtleben, bei der Auswahl herangezogen werden sollen? Mit ihren raumtheoretischen Überlegungen versucht die Autorin zwar auf ambitionierte Weise verschiedene, im Grunde recht heterogene Blickweisen für eine Beschreibung des Berliner Nachtlebens der 1920er Jahre fruchtbar zu machen. Das gelingt ihr allerdings mal besser, mal schlechter – bezeichnenderweise greift sie längst nicht alle ihrer Überlegungen aus dem Anfangsteil im Hauptteil des Buches wieder auf.

Ungeachtet der nicht immer überzeugenden Rahmungsidee ist mit dem Buch eine faszinierende Materialsammlung mit vielen interessanten historischen Einzelbeobachtungen und zahlreichen klugen Hinweisen auf die Zusammenhänge zwischen Musik und urbanem Raum entstanden. Der Text ist sehr ansprechend geschrieben, ja er bietet stellenweise eine regelrecht kurzweilige Lektüre, die lebendige Einblicke in eine gar nicht mal so lange zurückliegende Zeit gewährt. Gerade angesichts der raren Literatur und der vielen Forschungslücken zur Unterhaltungsmusik der Weimarer Republik ist

das Buch sehr anregend und verdienstvoll und sei als Ausgangspunkt einer Auseinandersetzung jeder und jedem an diesem wenig erschlossenen Kapitel deutscher Kulturgeschichte und populärer Musik Interessierten zur Lektüre empfohlen. Wertvoll sind auch die Hinweise auf brach liegende Forschungsfelder und weitere im Schatten der Musikgeschichte liegende »heiße Orte« am Schluss des Buches, z.B. auf die Kurfürstendammtheater, das Stern'sche Konservatorium sowie das Netzwerk von Studiomusikern in den Berliner Plattenstudios und beim frühen Tonfilm.

Stahrenberg, Carolin (2012). *Hot Spots von Café bis Kabarett. Musikalische Handlungsräume im Berlin Mischa Spolianskys 1918-1933* (= Populäre Kultur und Musik Bd. 4). Münster u.a.: Waxmann (336 S., Paperback 36,90€).